# Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 15. Mai 1837,

von Doctor **Ignaz Feigerle**, damals k. k. Hofkaplan, ö. o. Professor der Pastoral-Theologie an der k. k. Universität zu Wien, gegenwärtig k. k. Hof- und Burgpfarrer, infulirtem Abte zur heiligen Jungfrau Maria von Pagrany, Obervorsteher des höheren weltpriesterlichen Bildungs-Institutes zu St. Augustin ꝛc. ꝛc.

Als Petrus diese Worte noch redete, fiel der heilige Geist auf alle die, welche das Wort hörten.
Apostelg. 10, 44.

Freude schwellt mein Herz beim Anblicke der heutigen Versammlung. Warum sind wir doch, christliche Freunde, so zahlreich heute an diesem dem dreieinigen Gott [1]) geweihten Orte zusammen gekommen? Wir wollen ein Fest christlicher Liebe feiern, ein Fest, das nicht bloß an den christlich frommen Sinn der Vorfahren, die vor beinahe hundert Jahren [2]) unser Handlungs-Kranken-Institut, und später [3]) das mit diesem verbundene Handlungs-Verpflegungs-Institut gegründet, uns erinnern, sondern auch diesen frommen Sinn, diese Kraft christlicher Liebe in uns erhalten und fördern soll, damit, was sie zu Ehre Gottes und zum Heile leidender Brüder angefangen, von uns fortgesetzt werde durch die Gnade dessen, ohne den wir nichts, durch den wir Alles vermögen. Und welcher Tag, sagen Sie es, Vielgeliebte, welcher Tag im Jahre sollte uns wohl an unser eigenes Nichts, an unsere gänzliche Hinfälligkeit und an die überschwengliche Gnade des Herrn mehr erinnern, als der Tag, an welchem der Geist der Liebe auf die versammelten Jünger Jesu herab gekommen, um sie tüchtig zu machen für ihre Sendung, für das Apostolat, für die Verkündigung des Reiches Gottes auf Erden, für das Höchste und Edelste, so es gibt im Menschenleben? Ach, wie verzagt, wie schwach und unwissend waren nicht die Jünger des Herrn vor der Ankunft des heiligen Geistes; wie muthvoll und begeistert, wie stark und erleuchtet nach der Ankunft desselben! Petrus, der Apostelfürst, erhebt seine Stimme [4]) und verkündiget denen, die das Außerordentliche des Ereignisses herbeigezogen, Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Bei dreitausend Seelen glauben und werden getaufet nach dem Auftrage Jesu Christi, und die erste christliche Gemeinde ist gegründet. Die Zahl der Gläubigen wächst mit jedem Tage [5]). Bald gesellen sich zu den Juden auch die Heiden. Cornelius, ein heidnischer Hauptmann aus Cäsarea, der immerdar betete und viel Almosen gab dem Volke, und viele seiner Verwandten und vertrauten Freunde hören aus dem Munde des eigens aus Joppe herbeigerufenen Petrus die Worte des ewigen Lebens, und sieh, während Petrus noch redet, kommt

---

[1]) »Deo uni et trino« ist die Aufschrift oberhalb des Altarblattes in der Kapelle. [2]) Im J. 1745. [3]) Im J. 1795. [4]) Apostelg. 2, 14. ff. [5]) Apostelg. 2, 47. 5, 14.

plötzlich der heilige Geist über Alle, welche hörten. Sie glauben und werden getauft im Namen des Herrn Jesu Christi [1]).

So ist denn aufgegangen das Senfkörnlein, mit dem Jesus das Himmelreich, seine Kirche, verglichen [2]), und seit jener Zeit wuchs es heran zu einem großen Baume, dessen Aeste nach allen Weltgegenden sich ausbreiten, in dessen Schatten ganze Nationen, viele Millionen Seelen Ruh' und Erquickung finden. Achtzehn Jahrhunderte sind bereits dahin geeilt in's Meer der Ewigkeit, und noch steht er da, dieser herrliche Gottesbaum, wie die alten Cedern Libanons, frisch und kräftig, von des Himmels Sonne beleuchtet, mit des Himmels Thaue getränket, immer grünend, immer blühend, immer mit gold'nen Früchten prangend, und er wird da stehen bis an's Ende der Zeiten; denn Christus hat ihn gepflanzet, Christus, der da ist unser Gott und Herr, gestern und heute, derselbe in Ewigkeit [3]). Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden [4]), Ihm kann Niemand widerstehen. Er stürzt die Gewaltigen von ihrem Throne und erhöhet die Niedrigen [5]). Er wählt die Schwachen, um die Starken zu Schanden zu machen [6]). Vor dem Hauche seines Mundes zittern die Berge [7]) und zerfließen, wie Wachs [8]), und ruhig wird das tobende Meer [9]). — Wer aus uns also, christliche Brüder, sollte nicht festhalten an seinem Erlöser, an dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens [10]), festhalten an seinem Worte, das ewig ist und unveränderlich [11]), festhalten an der Anstalt, die Jesus gegründet zur Erhaltung seines Wortes und seines Geistes? Wer sollte nicht, dem Säuglinge gleich, sich festklammern an die Brust der gemeinschaftlichen Mutter (der Kirche), die uns, wie viele Tausende, wieder geboren aus dem Wasser und heiligen Geiste [12]), die uns gesäuget, die uns großgezogen zu vollkommenen Männern nach dem Maße des vollständigen Alters Christi [13]) durch Lehr' und Beispiel, durch Gebet und Opfer, durch das Brot des Himmels und die Thränen der Reue? Ach hier, nur hier ist Friede und Seligkeit zu finden. Doch, so viel sich auch hier sagen und entwickeln, im Leben Einzelner und ganzer Völker nachweisen ließe, unser heutiges Fest beschränkt den Horizont. Aus dem Schooße der Kirche ist das doppelte Institut, dessen Gründung wir uns heute dankbar in Erinnerung bringen, hervorgegangen. Liebe hat es gegründet; diese Liebe war aber das Erzeugniß des christlichen Glaubens. Halten wir fest an diesem Glauben, und unser Institut wird unter Gottes mächtigem Schutze Dauer haben. Dieß ist der Gegenstand meines heutigen Vortrags.

O wie glücklich schätze ich mich, durch Ihre Liebe, hochverehrte Vorsteher und Mitglieder dieses Instituts, berufen zu sein, die Botschaft des Kreuzes, Worte des ewigen Heils von dieser heiligen Stätte zu verkünden! Könnt' ich doch, wie Petrus, heute meinen Mund öffnen! Könnt' ich doch Ihren Glauben an Jesus Christus festigen, Sie erbauen, Gott in dem heiligen Joseph, dem Schutzpatrone unsers Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Instituts verherrlichen! — Herr, Du

---

[1]) Apostelg. 10. [2]) Matth. 13, 31. 32. [3]) Hebr. 13, 8. [4]) Matth. 28, 18. [5]) Luc. 1, 52. [6]) 1. Cor. 1, 27. [7]) Ps. 17, 8. [8]) Ps. 96, 5. [9]) Matth. 8. 26. [10]) Hebr. 12, 2. [11]) 1. Petr. 1, 25. [12]) Joh. 3, 5. [13]) Ephes. 4, 13.

kennst mein Herz, Dir sind bewußt die Seufzer meiner Seele! Dir ist nichts unmöglich. Sende also Deinen Geist, damit Er auch mich und alle Anwesenden, wie einst die Apostel und ihre Zuhörer, erfülle mit Weisheit und Liebe, damit all' unser Thun und Lassen von Dir jederzeit anfange, und durch Dich angefangen, vollendet werde.

Schenken Sie mir Ihre Aufmerksamkeit.

---

Alles, was irdisch ist, trägt an sich den Stempel der Vergänglichkeit. Die Blume, deren Anblick heute Tausende erfreut, welkt nach wenigen Tagen, oft schon am Abende desselben Tages; das grüne Gras verdorret [1]). Die Sonne, welche gestern noch so lieblich leuchtete, verbirgt heute ihren Glanz hinter dem grauen Gewölke; ein Gewitter zieht heran; Blitze zucken, Donner krachen, Finsterniß deckt die Erde; die Schleußen des Himmels öffnen sich, Ströme Wassers stürzen herab und überschwemmen den Boden, schauerlicher Hagel zerschlägt die Hoffnung des Winzers, die Freude des Landmanns; Edens Gefilde sind Sandwüsten geworden. Alles benagt der Zahn der Zeit; die Paläste der Großen zerfallen, ganze Städte und Reiche verschwinden von der Oberfläche der Erde, und nur hier und da ein Stein, ein Fels, eine alte Ruine erinnern an ihre vormalige Größe und Herrlichkeit. Millionen Menschen mäht der gewaltige, unerbittliche Tod darnieder. — Ist unter solchen Umständen nicht zu fürchten, daß auch die schöne Blume christlicher Liebe, die heute unser Aug' erfreut und ihren Wohlgeruch weit umher verbreitet, mit der Zeit welk werde? Ist nicht zu fürchten, daß auch die Sonne, die heute so lieblich dieses Ackerfeld des Herrn bescheinet, hinter dem Gewölke unglückschwangerer Tage sich verberge und die Blitze des göttlichen Zornes auch uns treffen und die Wasser der Trübsale auch dieses in voller Blüte stehende Gefilde überschwemmen und verwüsten? Ist nicht zu fürchten, daß auch dieses herrliche Gebäude christlicher Wohlthätigkeit, das der fromme Sinn hierortiger Mitglieder der löblichen Handlungs-Gremien aufgeführt, wieder zerfalle und zu einer Ruine werde? — Allerdings kennt Niemand aus uns die Zukunft, die ein dichter Schleier umhüllt, und Frevel wäre es, bei den laut genug sprechenden Zeugnissen der Erfahrung auf eigene Kraft pochen, und die mächtige Hand, welche die Schicksale Einzelner und ganzer Nationen leitet, verkennen zu wollen. Dieß sei fern von uns! Wir geben vor Allem Gott die Ehre, wir sprechen in tiefer Demuth: Herr, Dein sind die Himmel und Dein ist die Erde; den Erdkreis, und was ihn erfüllet, hast Du gegründet [2]). Dein sind wir [3]), Dein ist unser Leben, unser Hab' und Gut. Du gibst, Du nimmst, Du baust und zerstörest nach Deinem Wohlgefallen. So erhalte denn und schütze, o Herr, wir bitten Dich, wenn es Dir gefällt, fort und fort, wie bisher, unser Reich, unsere Stadt, unser Institut!

Haben wir auf diese Weise Gottes Macht anerkannt und ihr gehuldiget, dann kommt es zunächst auf uns, auf unser Zuthun, an. Und da sage ich: Wollen wir

---

[1]) 1. Petr. 1, 24. [2]) Ps. 88, 12. [3]) Ps. 118, 94.

unserm Institute Dauer verschaffen, so halten wir fest am Glauben der Kirche; dieses Festhalten an unserem Glauben wird, entfernend alle Hindernisse, die Flamme einer allgemeinen, dauernden, reinen christlichen Liebe in den Herzen aller Mitglieder des Instituts lebendig erhalten und diese zu immer neuen Thaten der Liebe begeistern. Denn, was lehrt uns der Glaube? Woran erinnert uns der Glaube immerdar? An unser Verhältniß zu Gott.

Gott war von Ewigkeit, heilig in sich selbst, selig in sich selbst. Nichts konnte seine Vollkommenheiten erhöhen, nichts seine Seligkeit steigern. Da beschließt Gott in seiner Gnade und Erbarmung, aus freier, reiner Liebe, vernünftig-sinnliche Wesen, die wir Menschen nennen, theilnehmen zu lassen an seiner Herrlichkeit. Er spricht sein mächtiges: Es werde! — und Alles ist geworden [1]). Das Licht scheidet die Finsterniß und das Firmament die Wässer; das Meer wird sichtbar und trockene Erde mit Berg und Thal, Wald und Feld. Millionen großer und kleiner Pflanzen und Blumen kleiden sie. Die Sonne tritt hervor, wie der Bräutigam aus seiner Kammer [2]), und erhellet den Tag; der Mond und die Sterne schimmern in dunkler Nacht. Schon wimmelt's in der Luft und im Meere von lebendigen Geschöpfen, und die Erde ist bevölkert mit Thieren und Gewürm jeder Art. Da spricht Gott: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichniß, der da herrsche über die Fische des Meeres und das Geflügel des Himmels und die Thiere und über die ganze Erde. Und Adam ist da und Eva ist da, die ersten Menschen, nach dem Bilde Gottes geschaffen; denn Mann und Weib schuf er sie. Gott segnet sie und spricht: Wachset und vermehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über alle Thiere, die sich regen auf der Erde. — Wem verdankt er also, meine Theu'ren, der Mensch sein Dasein? Wem verdankt er diese schöne Erde, die bunte Flur, den blauen Himmel, das Sternenheer, Bäche und Flüsse, Regen und Sonnenschein? Wem verdankt er seine Herrschaft über alle anderen Geschöpfe, seine hohe Würde? Wem verdankt er alle Kräfte seines Leibes und seiner Seele; die Speise, die ihn nährt, die Luft, die er ein- und aushaucht, den Schlaf, der ihn erquicket, das Glück, die Freude, die ihm im Vereine mit Menschen auf allen Wegen erblüht? Wem anders, als den Erbarmungen Gottes, seines Schöpfers, Erhalters und Weltregenten?

Doch nicht genug. Der erste Mensch hat die Liebe seines Gottes mit Undank vergolten; er ist abgewichen von Gott und seinem Gesetze, hat sich und sein Geschlecht hinabgezogen in's ewige Verderben. Durch Einen Menschen ist die Sünde eingegangen in die Welt, und durch die Sünde der Tod [3]). Neue Erbarmungen, neue Wunder der Liebe! Gott verspricht und sendet, als die Fülle der Zeit herangekommen [4]), nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen, seinen eingebornen Sohn, damit Alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben haben [5]). Eine Jungfrau [6]) soll Ihn gebären, der das Heil der

---

[1]) 1. Mos. 1. [2]) Ps. 18. 6. [3]) Röm. 5, 12. [4]) Gal. 4, 4. [5]) Joh. 3, 16. [6]) Isai. 7, 14.

Welt, der Sohn des Allerhöchsten würde genannt werden [1]). Maria, die arme, aber engelreine, demüthige Jungfrau aus dem königlichen Geschlechte Davids, die Verlobte Josephs, eines Zimmermanns aus Nazareth im Judenlande, ist die auserwählte Mutter des Weltheilands. Sie spricht auf den Gruß des Engels: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte [2]). Und, o Wunder göttlicher Liebe! das Wort, welches im Anfange bei Gott und Gott selbst war, ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet [3]). Der Eingeborne des Vaters hat Knechtsgestalt angenommen und ist uns in Allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen [4]). Der da reich gewesen, ist arm geworden, um uns durch seine Armuth reich zu machen [5]). Der da im Schooße des Vaters von Ewigkeit her gewesen, hat den Himmel zerrissen, um hinab zu steigen in die tiefsten Abgründe unseres Elends und unserer Noth, um uns zu erlösen. Drei Jahre wandelt Jesus Christus, der Gottmensch, im Judenlande, lehrend, was ihm der Vater [6]) aufgetragen und wohlthuend [7]) allenthalben. Dann trägt er unsere Sünden und die Sünden der ganzen Welt an seinem Leibe auf des Kreuzes Holze [8]); er weihet sich dem Tode aus freiwilligem Gehorsam gegen den himmlischen Vater und aus freier Liebe zu uns. Ja, er zerstört den Tod [9]) und steht auf am dritten Tage durch eigene Kraft aus dem Grabe und kehrt zurück in den Himmel, wo er sitzet zur Rechten seines Vaters [10]), und sendet den heiligen Geist, den Lehrer und Tröster, damit er bleibe bis an's Ende der Zeiten bei der Kirche [11]), die er durch sein kostbares Blut erworben [12]), der er seine Lehre, sein hochheiliges Fleisch und Blut hinterlassen, der er die Fülle der Gewalt übergeben [13]), der er alle Gnadenmittel anvertraut zum Heil' unsterblicher Seelen. Sieh', alle Menschen sind in diese seine Kirche [14]), wir alle zur Heiligkeit und Seligkeit [15]) berufen, weil alle Kinder Eines Vaters, der im Himmel ist, alle nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, alle durch das Blut Christi erlöset; alle sollen Tempel des heiligen Geistes [16]), Erben Gottes und Miterben Jesu Christi [17]) werden. Hier fällt hinweg jeder Unterschied. Allen wird dieselbe Lehre geprediget, allen dasselbe Himmelsbrot dargereicht, allen dieselben Sacramente gespendet. Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe [18]). Alle müssen einstens sterben und vor dem Gerichte Gottes erscheinen [19]). Alle werden empfangen nach ihren Werken, je nachdem sie Gutes oder Böses gethan in ihrem Leben [20]). — Wem verdanken also die Menschen ohne Unterschied, arm und reich, vornehm und gemein, ihre Erlösung, ihre Wiedergeburt im heiligen Geiste, ihre Heilung, ihren Beruf zum Reiche Gottes und ihre künftige Seligkeit? Sie verdanken all' dieses dem dreieinigen Gott, seiner Gnade, seiner Erbarmung, seiner Liebe. So erinnert uns denn der Glaube durch jede seiner Lehren und durch alle kirchlichen Anstalten an unser Nichts und an die unendlichen Erbarmungen Gottes.

---

[1]) Luc. 1, 31. 32. [2]) Luc. 1, 38. [3]) Joh. 1, 1. 14. [4]) Phil. 2, 6. 7. [5]) 2. Cor. 8, 19. [6]) Joh. 7, 16. [7]) Apostelg. 10, 38. [8]) 1. Petr. 2, 24. [9]) 2. Tim. 1, 10. [10]) Marc. 16, 19. [11]) Joh. 14, 16. 17. [12]) Apostelg. 20, 28. [13]) Matth. c. 16, 18., 28. Joh. 20. [14]) Joh. 10, 16. [15]) 1. Tim. 2, 4. [16]) 1. Cor. 6, 19. [17]) Röm. 8, 17. [18]) Ephes. 4, 5. [19]) Hebr. 9, 27. [20]) Röm. 2, 6., 2. Cor. 5, 10.

Und dieses Bewußtsein unseres Nichts, diese stete Erinnerung an die tausendfältigen Beweise der unendlichen göttlichen Liebe, wie sie sich an uns und allen Menschen geoffenbaret und noch offenbaret, könnte sie wohl fruchtlos für uns, ohne Erfolg bleiben, falls wir nur nicht vorsätzlich Gottes Gnade widerstehen? Muß nicht an der Feuerglut der göttlichen Liebe auch unser Herz in Liebe zu Gott und zum Nächsten sich entzünden? Muß nicht auch unser Herz um Gottes, um Christi willen Mitleid und Erbarmen fühlen beim Anblick des Elends und der Noth, der Leiden und Drangsale, die unsere Brüder, unverschuldet oder verschuldet, drücken? Muß nicht dieses Erbarmen alle Schranken veralteter Vorurtheile durchbrechen; muß es nicht die Scheidewand, welche Geburt und Stand, politische Stellung und religiöses Bekenntniß, Macht und Ansehen, Reichthum und Wissenschaft zwischen Menschen und Menschen aufgeführt, niederreißen, durch Wort und That, Trost und Hilfe sich offenbaren? Muß nicht da, wo weder Trost noch Hilfe von unserer Seite möglich ist, wenigstens die stille Thräne im Auge die innere Theilnahme, den tiefen Schmerz unserer eigenen Seele beurkunden? Und bei dieser Stimmung unsers Gemüthes, bei diesem innern Durchdrungensein von Mitleid und Erbarmen gegen alle Brüder, könnte wohl da die starre Selbstsucht, der niedrige Geiz, die nimmersatte Habsucht, die Gefühllosigkeit und Hartherzigkeit je Eingang in unserem Herzen finden, ja zur Herrschaft über dasselbe gelangen? Wär' es auch nur möglich, daß wir an dem Unglücklichen, der auf seiner Pilgerfahrt in die Hände der Räuber gefallen, kalt, ohne Mitleid, ohne Rührung vorübergingen? Wär' es auch nur möglich, daß wir den Leidenden, der von seinem Schmerzenlager, aus der Tiefe seines Elends zu uns heraufruft: Erbarmet euch meiner, Brüder in Christo! mit harten, drohenden Worten strafen und ihn schweigen hießen? Wär' es nur möglich, daß wir dem armen Lazarus, der an unserer Thüre sitzt, nicht einmal die Brosamen unsers Tisches vergönnten? Ach, wir Undankbaren! wir hätten bereits vergessen, daß wir nichts haben, was wir nicht empfangen hätten [1])? Müßten wir nicht, wenn der Glaube und das Gewissen wieder in uns erwachen, die ganze Schmach einer solchen Unthat fühlen; müßten wir nicht in uns selbst vor Scham und Gram fast vergehen? Müßten wir nicht dem unbarmherzigen Knechte im Evangelio [2]) gleichen, dem sein König und Herr die ganze Schuld, zehn tausend Pfunde, in seiner Milde nachgelassen, der aber gegen seinen Mitknecht kein Mitleid empfunden? Ach, was sind doch hundert Pfennige, was gelbes und weißes Metall, wie der heilige Bernard Gold und Silber nennt [3]), was ein Edelstein, ein Haus, ein Gut, ja ein Königreich im Vergleiche mit dem, was Gott, was Jesus Christus an uns gethan? Wie viel würdest du nicht opfern, o Bruder, wenn Jemand deine Blindheit heilen, wenn Jemand aus dem tiefen Brunnen, in welchen du gefallen, dich herausziehen, wenn Jemand aus den Händen der Feinde, die

---

[1]) 1. Cor. 4, 7. [2]) Matth. 18. 23. ff. [3]) Serm. 4. de Adv. Dom. „Aurum et argentum nonne terra est rubra et alba, quam solus hominum error facit (aut magis reputat) pretiosam?"

bereits dich umrungen hatten und dir mit dem Tode drohen, dich befreien, wenn Jemand die Gunst des Landesfürsten dir zuwenden könnte! Und Christus hat die Blindheit deines Verstandes geheilet, Christus hat dich aus der tiefen Grube der Sünde, aus den Klauen des Satans gerettet, Christus hat für dich am Kreuze geblutet, Christus hat dir den heiligen Geist gesendet, Christus hat dir die Liebe des Vaters erworben, Christus hat dir den Himmel eröffnet; und du wolltest seine Liebe nicht anerkennen, du wolltest mit Undank seine Liebe vergelten, du wolltest Jesum, wenn er gebückt und voll Wunden, mit dem Gewande der Armuth angethan, an deiner Thüre klopft und ruft, wie Augustinus schreibt [1]): „Gib mir von dem, was ich dir gegeben," mit harten Worten anfahren, ihn wie einen Fremdling abweisen? — Ach nein, nein, sprichst du, das kann, das wird nimmermehr geschehen.— Möge Gottes Gnade deinen Vorsatz stärken! Möge die Gesinnung eines heiligen Franciscus von Assisi durch Gottes Gnade die deinige werden! Er, eines Kaufmanns Sohn, gab gern den Armen, besonders wenn sie ihn um Gotteswillen baten. Einst, da er noch im Hause seines Vaters gewesen, verweigerte er einem Armen das Almosen. Alsbald aber erleuchtet ihn Gottes Gnade; er geht in sich; bittere Reue drückt sein Herz; er lauft dem Armen nach, um seinen Fehler zu verbessern, ja er verspricht Gott, nicht mehr, so lang' es ihm nur immer möglich sein wird, einem Armen die milde Gabe zu versagen. Er hielt Wort. Ein Blick auf Jesus den Gekreuzigten war hinreichend, ihn zu immer neuen Thaten der Liebe und Selbstverläugnung zu entflammen. Halte also auch du dein Wort. Blicke auch du oft hin auf Jesus den Gekreuzigten. Blicke gläubig hin. Der Glaube ist nicht müßig, wie der heilige Hieronymus schreibt [2]), und nicht allein; die Ausübung des Guten ist seine unzertrennliche Begleiterin. Wo der Glaube ist, da wird also auch die Liebe sein, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten, dem fremden, um so mehr dem einheimischen. Sie wird alle Menschen umfassen, sie wird ihrer selbst vergessen, und Hab' und Gut, Zeit und Kräfte, ja das Leben opfern für Gottes Ehre und der Menschen Heil; denn stark, wie der Tod, ist die Liebe; viele Wasser vermögen nicht, die Liebe zu löschen und Ströme reißen sie nicht hinweg [3]).

Doch ein neues Hinderniß kommt zum Vorschein. Mitleidig sein, spricht Einer, helfen meinen armen, nothleidenden Brüdern ohne Unterschied, helfen aus Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt [4]), der uns, da wir noch seine Feinde [5]) gewesen, geliebt und uns Erbarmung erwiesen, das *will* ich? aber wo ist mein *Vermögen*? Der Armen gibt es so viele. Viele haben keinen Verdienst, Andere leiden Verluste; da ein Falliment, dort ein Unglück, eine Feuersbrunst, eine Ueberschwemmung, ein Sturm am Meere, ein Schiffbruch. Hiezu kommen Seuchen, Krankheiten ohne Zahl. Kaum ist die eine abgezogen, so kommt schon

---

[1]) De verb. Dom. „Dicit tibi Christus: Da mihi ex eo, quod dedi tibi." [2]) Ad Paulam. „Fides Dei non est otiosa, neque solitaria, individua comes ei jungitur bonae operationis instantia." [3]) Hohelied Salom. 8, 6, 7. [4]) 1. Joh. 4, 19. [5]) Röm. 5, 10.

wieder eine andere. Ueberdieß, welchen Dank hat man denn dafür, daß man den Menschen Gutes gethan? Je mehr und je öfter man gibt, desto mehr wird man belästigt; gibt man nicht so viel, als es die Bittenden wünschen, so ist man in ihren Augen und wohl auch in ihrem Munde ein Geizhals, ein harter Mensch, ja oft seines eigenen Lebens nicht sicher. — Was sagt hiezu der Glaube? Bewährt er auch hier seine siegende Kraft? Ohne Zweifel.

Wohl ist es wahr, daß unsere Kräfte beschränkt sind, daß wir oft bei dem besten Willen nicht alle Wunden heilen, nicht alle Thränen trocknen können; aber was lehrt der Glaube? Was unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich bei Gott [1]). Ihm ist nichts unmöglich [2]). Ihm ist's ein Leichtes, ein ganzes Volk aus der Sklaverei zu befreien und Hunderttausende in der Wüste zu nähren. Auf sein Wort müssen die Fluten des Meeres weichen und aufgethürmt, wie eine Mauer zur Rechten und Linken, den Durchzug Israels beschützen [3]). Auf sein Wort müssen die Felsen der Wüste sich spalten und Bäche Wassers sich aus ihnen ergießen [4]). Auf sein Wort müssen die Thüren des Himmels sich öffnen und die Winde von Osten und Süden wehen; und Manna, Himmelsbrot, regnet herab und gefiederte Vögel, wie Meeressand, fallen herab in's Lager zur Speise für die Hungrigen [5]). Während Hunger und Theuerung Israel verwirret, befiehlt Gott den Raben, seinen Diener Elias am Bache Carith zu speisen, und das Oel im Kruge und das Mehl im Topfe der Witwe von Sarepta nehmen nicht ab bis auf den Tag, da der Herr wieder Regen gab auf Erden [6]). Jesus speiset Tausende mit wenigen Broten und Fischlein in der Wüste [7]). Er berührt nur die Blinden, und sie sehen, die Tauben, und sie hören; auf sein Wort werden die Aussätzigen gereinigt und die Todten erwachen zum Leben. Sieh', wie mächtig der Herr ist! Mächtig sind aber auch wir durch den Herrn. Seine Macht und Gnade wirket fort und fort durch seine Auserwählten. Petrus heilt am Pfingstfeste im Namen Jesu Christi des Nazareners einen Lahmgebornen, der an der schönen Pforte des Tempels zu sitzen pflegte [8]); Kranke aus den umliegenden Städten und von bösen Geistern Geplagte werden zu ihm nach Jerusalem gebracht und alle geheilt [9]); er selbst in Fesseln geschlagen, aber von dem Engel befreit [10]). Paulus ruft im Vertrauen auf Gottes Macht [11]): Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt.

Und wir, geliebte Brüder, wir sollten kleinmüthig werden, wenn öffentliche Drangsale, Kriege, Ueberschwemmungen, Feuersbrünste sich häufen, wenn die Noth des Volkes zunimmt, wenn Hunderte und Tausende brotloser Menschen unsere Hilfe ansprechen? Lebt denn nicht der alte Gott? Ist denn sein Arm abgekürzt oder fehlt es ihm an Güte? Ist er nicht nahe Jedem, der zu ihm ruft, nahe Allen, die in Wahrheit zu ihm flehen [12])? Hat nicht Jesus versprochen, mit den Seinigen zu bleiben und Alles zu thun, um was sie immer

---

[1]) Luk. 18, 27. [2]) Luk. 1, 37. [3]) 2. Mos. 14. 22. [4]) 2. Mos. 17. — Ps. 77. [5]) 2. Mos. 16. 4. Mos. 11. — Ps. 77. [6]) 3. König. 17. [7]) Mark. 8. Joh. 6. [8]) Apostelg. 3. [9]) Apostelg. 5. [10]) Apostelg. c. 5. c. 12. [11]) Philipp. 4, 13. [12]) Ps. 144, 18.

den Vater in seinem Namen bitten werden [1])? Sagt er nicht ausdrücklich zu seinen Jüngern [2]): Wenn ihr einen Glauben, wie ein Senfkörnlein, habet, so könnet ihr zu diesem Berge sagen: Geh' von da dorthin! und er wird dahin gehen und nichts wird euch unmöglich sein? Versichert nicht der Apostel [3]), Gott könne überflüssig mehr thun, als alles das ist, was wir begehren oder uns vorstellen? Sieh', was ein einziger Carolus Borromäus, was ein einziger Vincenz von Paul zur Zeit öffentlicher Drangsale gethan! Wer staunt nicht über die Opfer, über die Anstrengungen und Liebesdienste des heiligen Bischofs, als die Hungersnoth [4]), später [5]) die Pest in seinem Mailand wüthete [6])? Wer zählt die Tausende, ja Millionen Livres, die der demüthige, aber immer auf Gott vertrauende Vincenz selbst und durch seine Priester und durch die barmherzigen Schwestern in der Königsstadt und außerhalb derselben, besonders in Lothringen, in der Picardie und Champagne vertheilt? Wer zählt die wohlthätigen Vereine und Anstalten, die er für Missionen, für Arme, Kranke, Findelkinder, Galeerensklaven gegründet [7])? Solche Riesenthaten, konnten sie wohl durch bloße Menschenkraft vollbracht werden? War nicht hier der Finger Gottes sichtbar? — Doch, wozu hinweisen auf Beispiele verflossener Jahrhunderte, auf Beispiele fremder Völker? Lehrt uns nicht dasselbe die Geschichte unseres Landes, die Geschichte unserer Kaiserstadt, unseres Handlungs-Kranken-Institutes? Wie oft war nicht unser beglücktes Oesterreich, unsere Kaiserstadt in Gefahr? Kamen nicht feindliche Heere in's Land? Wüthete nicht auch hier die Pest, der Bürgerkrieg? Ist das Jahr der Ueberschwemmung, ist das Jahr des Einbruches der asiatischen Seuche unserem Gedächtnisse bereits entschwunden? Wer half so oft? Wer brachte Rettung? War es nicht das Vertrauen auf Gottes Macht und Gnade? Sah man nicht vor sieben Jahren [8]) kaiserliche Hoheiten, die Durchlauchtigsten Söhne des uns allen unvergeßlichen, nun in Gott ruhenden Kaisers Franz, diese schönsten und höchsten Hoffnungen Oesterreichs, den Wellen Sich preisgeben, um, wie einst Vincentius durch seine Priester gethan, den vom Wasser Belagerten zu Hilfe zu eilen, ihnen durch die oberen Oeffnungen der Häuser Nahrung zu reichen, sie zu retten, zu trösten? Welch' großartige Hilfe in jenen Tagen von allen Ständen und Klassen, insbesondere von unserem Handelsstande! Welche neuen Opfer noch im verflossenen, welche großen Spenden schon wieder in diesem Jahre! Und wem empfahlen die Gründer unseres Handlungs-Kranken-Instituts ihre Angelegenheit, als sie auf Schwierigkeiten stieß; von wem hofften und erhielten sie Hilfe? — Also mächtig ist noch immer die Gnade des Herrn, ja sie wirket Wunder an denen, die sich ihr ganz hingeben. Hilf also, geliebter Bruder in Christo, wann, wo, wie und so oft du kannst. Gott wird dein Vermögen segnen; du wirst nicht ärmer, wohl aber, wie die heil. Schrift sagt,

---

[1]) Joh. 14, 13. 15, 7. [2]) Matth. 17 19 [3]) Ephes. 3, 20. [4]) Im J. 1570. [5]) Im J. 1576. [6]) S. Mailands Bedrängnisse im J. 1576. Wien 1835. [7]) S. Der heil. Vincentius von Paul, dargestellt in seinem Leben und Wirken. 2 Bde. Wien 1835. [8]) S. Wien's Tage der Gefahr, von Dr. Franz Sartori. Wien 1830.

immer reicher werden [1]). Die Liebe macht ja nach den Worten des heil. Vincenz von Paul [2]) Niemand arm. Wo du aber nicht helfen kannst, da vertrau' auf Gott, wie Franz von Sales so oft gemahnt [3]), da erhebe deine Augen zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt. Die Hilfe ist von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat [4]). Der Thron seiner Güte und Barmherzigkeit ist, wie einst Vincenz von Paul einer frommen Person geschrieben [5]), über den Abgrund unserer Armseligkeiten erbaut. Bitte ihn also, opfere ihm wenigstens deinen guten Willen, Anderen zu helfen, und du bist seiner Hilfe gewiß. Dein Vertrauen wird nicht zu Schanden werden.

Nicht allein stehest du da. Der Glaube lehrt dich eine Gemeinschaft der Heiligen. Alle, die zur Kirche Gottes gehören, hängen zusammen, wie die Glieder Eines Leibes. Wir Viele, schreibt Paulus [6]), sind Ein Leib und Einer des Andern Glied. Ein Glaube, Ein Gesetz ist allen gegeben. Ein Band der Liebe umschlingt uns alle, und so bedarf es oft nur eines Wortes, einer Fürbitte bei dem, der mehr vermag, um dem nothleidenden Bruder zu helfen. Es bilden sich ganze Vereine von Männern und Frauen zur Uebung christlicher Liebeswerke. Du selbst bist vielleicht ein Mitglied derselben. Ja wir bleiben nicht stehen auf Erden, wir erheben unsere Blicke zum Himmel, wo die Auserwählten Gottes mit Christus regieren; wir rufen sie an, damit sie ihre Bitten mit den unsrigen am Throne des Allerhöchsten vereinigen. Unser heutiges Fest selbst erinnert uns an diese Lehre. Wir verehren den heil. Joseph als den Schutzpatron unseres Institutes. Wir hoffen durch seine Fürsprache von Gott zu erlangen, was wir durch unsere schwachen Kräfte zu erlangen nicht vermögen. Die heilige Theresia bekennt, sie erinnere sich nicht, je etwas durch des heiligen Joseph Fürbitte von Gott begehrt und es nicht erhalten zu haben; seine Fürsprache bei Gott sei für Alle, die mit Vertrauen ihn anrufen, von wunderthätiger Kraft [7]). Bist du und bittest du, wie Theresia, so wirst du dieselbe Erfahrung machen. Die Verehrung und Anrufung der Heiligen erhebt zugleich unsern Sinn über alles Irdische. Wir gedenken derer, die, obgleich Menschen wie wir, ihre irdische Laufbahn glücklich vollendet, weil sie niemals die Sorge für das Zeitliche der Sorge für's Ewige vorgesetzt, weil sie immer zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gesucht [8]), weil sie, wie der heilige Bernard [9]) bemerkt, immer, weder zur Rechten, noch zur Linken abgleitend, den königlichen Weg eingehalten haben, bis sie zu dem gekommen sind, der

---

[1]) Sprüche Salom. 11, 24. [2]) Das genannte Werk 2. Bd. S. 103. [3]) S. Spiegel christlicher Vollkommenheit von B. A. B. Nensing. Münster 1836, S. 52. [4]) Ps. 120. [5]) Obiges Werk. 2. Bd. S. 25. [6]) Röm. 12, 5. [7]) S. die ganz christkatholische Lehre in Beispielen von Joh. Ed. Domainko. Grätz 1833. S. 702. [8]) Matth. 6, 33. [9]) Serm. in Vigil. SS. Petri et Pauli Apost. „Debemus etiam attendere exemplum ejus; quia, quamdiu in terris visus est et cum hominibus conversatus est, non declinavit ad dexteram, neque ad sinistram; sed viam regiam tenuit, donec veniret ad illum, qui dicit: Ego sum via, veritas et vita."

von sich sagte [1]): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. So werden wir allmälig mit dem Geiste des Christenthums vertrauter. Wir lernen einsehen, daß Alles im Christenthume dahin abzielt, uns die Anhänglichkeit an diese Erde, ihre Schätze und Genüsse zu benehmen, den himmlischen Sinn in uns zu wecken und zu nähren. Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, sagt der Apostel [2]), so suchet, was droben ist (im Himmel), wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Dort ist unser Lohn. Wenn du betest, wenn du Almosen gibst, lehrt der Heiland [3]), so verschließe dich in deine Kammer; lasse die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut; bete, gib Almosen im Verborgenen und der Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [4]). Je geheimer, desto sicherer sind die Wunder der Liebe, schreibt der heilige Papst Gregor [5]); je geringer der Ruhm bei Menschen, desto größer bei Gott die Vergeltung. Was suchst du also den Lohn auf Erden? Was kümmert dich der Undank der Menschen? Was du dem Geringsten gethan, hast du Jesu Christo selbst gethan [6]); er sieht's und wird es, wo nicht hier, jenseits gewiß vergelten. Er wird, wie Augustinus [7]) sagt, deine Ehre und dein Reichthum sein. Wo ich bin, spricht Jesus, da soll mein Diener auch sein [8]). Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast [9]). — Ich will nicht erst die Jahrbücher der Geschichte durchblättern, um das Gesagte zu bestätigen; ich will bei der Begebenheit, die mit unserem heutigen Feste so innig verbunden ist, stehen bleiben. Joseph nimmt wahr an Maria, seiner Verlobten, was ihm unerklärbar ist [10]); er will sie nicht verschreien, er will sie nicht der Strenge des Gesetzes überliefern; er will, Barmherzigkeit an ihr übend, sie in Geheim entlassen. Das will er; dieser schöne Wille, o wie bald, wie herrlich ist er belohnt! Das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn wird Joseph geoffenbaret und, o der seligen Freude! er sieht sich auserwählt zum Beschützer der Mutter des Weltheilands, zum Nährvater dessen, der der Sohn des Allerhöchsten sollte genannt werden. Joseph vollendet seines Lebens Lauf, wie allgemein angenommen wird, in Gegenwart Jesu und Mariens. O welch' seliger Tod! Er geht ein mit dem auferstandenen Erlöser in die Wohnungen des Himmels, wo die Freude ewig währt. Diesen Lohn haben wir alle zu erwarten, wenn wir hier unseren Nächsten wegen Gott lieben. Er ist (dieser Lohn) den Worten des heiligen Bernard [11]) zufolge so groß, daß

---

[1]) Joh. 14, 6. [2]) Col. 3, 1. [3]) Matth. 6. [4]) Matth. 5, 7. [5]) Lib. reg. past. „Charitatis et pietatis miracula amate, quae tanto securiora sunt quanto et occultiora, de quibus apud Deum eo major fit retributio, quo apud homines minor est gloria." [6]) Matth. 25, 40. [7]) Serm. 4. c. 4. in Verb. Dom. „Ipse autem Pastor noster Deus noster; ipse potus noster, honor noster, divitiae nostrae." [8]) Joh. 12, 26. [9]) Joh. 17, 24. [10]) Matth. 1. 18—22. [11]) De consid. „Merces Sanctorum tam magna est, quod non potest mensurari; tam copiosa, quod non potest finiri; tam pretiosa, quod non potest aestimari."

wir ihn nicht messen können, so reichlich, daß er nie endiget, und so erhaben, daß sein unschätzbarer Werth sich nicht bestimmen läßt.

Vielgeliebte Brüder! So macht uns der Glaube an Jesus Christus reich an Erbarmen; er lehrt uns helfen, wo wir helfen können und, wo wir selbst nicht helfen können, auf Gott vertrauen, unsere lebenden Mitbrüder und die Heiligen im Himmel anrufen, den Lohn aber nur im Himmel suchen, mit einem Worte, er führt uns zu einer allgemeinen, wirksamen, dauernden Liebe. Und so lange eine solche Liebe in unsern Herzen flammt, darf ein Institut der Liebe, wie das unserige, immer auf Unterstützung, daher auf Dauer, rechnen. Hocherfreulich ist es für mich, Geliebte, in dieser Beziehung auf Thatsachen hinweisen zu dürfen. Nicht aufzählen will ich all' das, was seit der Gründung dieses doppelten Instituts von den Vorstehern und Mitgliedern desselben zur Erhaltung und Vervollkommnung desselben geleistet worden. Geh' hin, Bruder, der du es nicht wissen solltest, in das Bibliothekzimmer dieses Instituts. Die Bildnisse der Bargehre, Schucker und Passy werden dir erzählen, was die Vorzeit gethan. Sieh' an diese Mauern! Sie geben Zeugniß von dem, was in der jüngsten Zeit geschehen. Das Neueste muß ich zur Ehre Gottes beisetzen. Sursum corda! Nach oben, himmelwärts richtet die Herzen, ruft uns zu die Kirche in jeder heiligen Messe. Dahin zielen alle ihre Anstalten. Darum bauten auch die Christen hohe, spitzige Thürme an die Kirchen. Oben prangte von jeher das Zeichen unserer Erlösung, das Kreuz, unser höchster Ruhm, wie Ephrem, der Syrer, sich ausdrückt [1]). Und seit Jahrhunderten rufen eherne Zungen zum Gebete, zum Gottesdienste; sie verkünden des Volkes Jubel und des Volkes Jammer, die Feste und die Trauertage. Dieß erwog ein Christenherz und scheute keine Kosten, um auch diese Kapelle mit einem bescheidenen Thurme zu schmücken. Zwei Glocken, Anna und Joseph, rufen seit dem 6. December v. J. einzeln zum dreimaligen Tagsgebete nnd zur heiligen Messe, vereint zum feierlichen Gottesdienste. Oben glänzt das Kreuz des Erlösers im goldenen Schimmer. O daß doch die gute Meinung des wohlthätigen Mannes Beachtung fände! O daß doch Jeder, der dieses Thürmlein und sein Kreuz sieht, des Irdischen vergessen und zum Himmel sein Herz erheben, o daß Jeder, nach dem Wunsche des heiligen Augustin [2]), Den, der für uns an's Kreuz ist geheftet worden, auch ganz an sein Herz heften; o daß Jeder, der diese Glocken hört, zum Gebete, zur Andacht, zur stillen Erwägung der unendlichen Liebe Jesu ermuntert werden möchte! Jesu Liebe ruhte nicht. Er wollte nicht bloß für unsere Sünden am Kreuze sterben, sondern auch das Denkmal seines Todes, sein eigenes Fleisch und Blut, auf geheimnißvolle Weise uns hinterlassen. Er wollte wohnen mit uns bis an's Ende der Tage im hochheiligen Sacramente. Diese Liebe Christi zu uns entflammte das Herz eines andern Wohlthäters, und er schenkte dieser

---

[1]) Op. tom. I pag. 247. „Gloriationum autem gloria maxima est Crux." [2]) De virg. c. 55. „Totus vobis figatur in corde, qui pro vobis fixus est in cruce."

Kapelle ein kostbares Gefäß, in welchem das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt wird, eine silberne, reich vergoldete, mit Steinen besetzte Monstranze. Sie wird gebraucht seit dem letzten S. Josephitage. Doch, wo die Liebe zum Heilande flammt, da entzündet sich auch leicht die Liebe zu seiner jungfräulichen Mutter. Darum glaubte ein dritter Wohlthäter nicht unzweckmäßig beitragen zu können zur Ausschmückung dieses Gotteshauses durch Aufstellung einer Muttergottes-Statue mit dem Jesukinde, damit Alle, die da beladen sind in diesem Thale der Thränen, an Maria sich wenden und sie als die Mutter der Barmherzigkeit, als die Hilfe der Christen, als das Heil der Kranken begrüßen, sie um Fürsprache bei ihrem geliebten Sohne in allen Nöthen der Seele und des Leibes anflehen. In allen diesen Geschenken offenbaret sich derselbe fromme Sinn, derselbe katholische Geist. Sie sind die reifen Früchte des lebendigen Glaubens. Zu Gott wollen sie erheben, an Jesu Liebe und die Fürsprache der Heiligen erinnern. O wie wohl thut dieß meinem Herzen, wenn ich sehe, wie Menschen, deren Beruf es ist, mit Dingen dieser Erde sich zu beschäftigen, ihr Herz rein vom irdischen Staube erhalten! Wer wirkt wohl diese Wunder? Wer lehrt diese Brüder in Christo die Klippen, an welchen die Reichen so leicht scheitern können, glücklich umschiffen; wer lehrt sie, den Gefahren irdischer Schätze, die leicht in's Verderben ziehen [1]), sicher entgehen? Wer lehrt sie, um mit Ambrosius zu sprechen, arm sein im Geiste, reich an Barmherzigkeit [2]), Leibliches säen, um Geistiges zu empfangen [3]); wer lehrt sie, um mit Augustinus [4]) zu reden, Gold für Blei, Gerechtigkeit für Geld erwerben. Wer lehrt sie, besitzen die Güter dieser Erde, als ob sie dieselben nicht besäßen [5]), genießen, als ob sie nicht genößen? Wer lehrt sie, nicht des Reichthum's sich rühmen [6]), sondern Schätze im Himmel sammeln [7]), die Armen sich zu Freunden machen [8]), die Güter dieser Erde als eine Quelle edler Thaten benützen, keine Freude sich gönnen, ohne Freude rings umher zu verbreiten? O es ist der heilige Glaube! Was dieser Glaube einst an einem heiligen Paulus, Martinus, Franciscus Seraphicus, an einer heil. Francisca, Elisabeth, Margarita und so vielen Andern gewirkt, das wirkt er auch jetzt, nur unter andern Formen, an vielen Hunderten, ja Tausenden unserer Brüder. Diese Beispiele werden nicht aufhören, so lange der Glaube an Jesus Christus in menschlichen Herzen lodern wird. Mehr als achtzig Kranke, darunter sechs Cholerakranke, sind im Laufe des letzten Jahres in unserem Handlungs-Kranken-Institut verpflegt worden und die meisten haben ihre Gesundheit wieder erlangt. Drei und zwanzig arme Brüder sind mit monatlichen zehn Gulden C. M. das ganze Jahr hindurch betheilet worden. Wie thätig ist da nicht die christliche Liebe!

---

[1]) 1. Tim. 6, 9. [2]) Lib. 1. de Cain et Abel tom. 1. „Esto pauper spiritu et eris dives qualicumque censu.“ De Nab. c. 14. „Qui dives est in misericordia, hic dives est Deo.“ [3]) De Off. l. 1. c. 11. „Corporalia seminas et recipis spiritualia.“ [4]) Sup. Ps. 111. „Laudas mercatorem, qui vendit plumbum et acquirit aurum, et non laudas mercatorem, qui erogat pecuniam et acquirit justitiam?“ [5]) 1. Cor. 7. 30. [6]) Jerem. 9, 23. [7]) Matth. 6. 9. [8]) Luk. 16, 9.

So steht denn unser Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Institut, dieser liebliche Garten Gottes, in seiner vollen Pracht. Frisches Leben, üppiger Wachsthum, Blüten und Früchte zugleich, wie an den Orangen, überall. O daß doch der Allgütige, von dem alle Gnaden und Gaben kommen [1]), diesen herrlichen Garten fortan beschützen möge und seine Sonne über ihn leuchten und seinen Thau auf ihn fallen ließe! O daß doch Gott die guten Gesinnungen in den Herzen aller Mitglieder unsers Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Instituts erhalten, den Glauben in ihnen befestigen, den Eifer für alles Gute immer mehr in ihnen entflammen und durch ihr Beispiel viele neue Gönner dem Institute zuwenden möchte! Darum wollen wir ihn allzeit, besonders aber heute während des feierlichen Hochamtes mit Inbrunst bitten.

Du aber, o heiliger Joseph, Du Nährvater des Heilands, sieh' herab auf uns, Deine Schutzempfohlenen, mit Wohlgefallen! Du selbst hast die Leiden der Armuth im Leben erfahren. Du kennst unsere Leiden, unsere Noth. Nun stehest Du am Throne Gottes, ein mächtiger Freund unseres Herrn. Bitte also für uns, bitte für alle, die Gesunden und Kranken, die Reichen und Armen! Erfleh' uns alle Gnaden, deren wir bedürfen, die Festigkeit im Glauben, den Eifer im Guten, die Geduld in Leiden; damit auch wir einst, wie Du, in Vereinigung mit Jesu, den Lauf unseres Lebens vollenden und mit Dir und Maria den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heil. Geist, einst ewig preisen. Amen.

A. Z. G. E. G.

---

[1]) Jac. 1, 17.